

Hauptstraße in Kpalimé

REP. TOGO



REISEBERICHT

| LOMÉ | KPALIMÉ | KOTOKOPÉ | FOKPO |

REPUBLIK TOGO

REISEBERICHT

22.-26.04.2022



06 PROLOG

11 REISEDATEN

12	Reiseroute/Personen
14	Tag 01
16	Tag 02
42	Tag 03
48	Tag 04

55 RECYCLING SCHULUNG

73 PERSPEKTIVEN

74	Hannah Konder
86	Marie Klein
90	Ariane Nauert
94	Philipp Kern

106	Danksagung
108	Impressum

TEXT | Philipp Kern

2021 startete ein von Prof. Harald Steber initiiertes Projekt mit uns vier Studierenden – Ariane Nauert, Hannah Konder, Marie Klein und Philipp Kern – in Zusammenarbeit mit dem natureOffice aus Wiesbaden. Während des Semesters beschäftigten wir uns mit der Thematik »Kunststoffrecycling in Togo«. Die Projektidee entstand vier Jahre zuvor, als Prof. Steber an einer Reise als Vertreter von beeline teilnahm – der selben, auf die auch wir uns vom 22.04 – 26.04.2022 aufmachten. Wie wir besuchte er Projekte von natureOffice in Kpalimé und Umgebung und machte am Wegesrand ein sich anbahnendes Problem aus: achtlos in die Natur geworfenes Plastik, das durch ein fehlendes Recyclingsystem zu immer größeren Bergen anwachsen würde, wie wir es leider bereits in vielen anderen Ländern der Welt beobachten konnten.

Togo als Land Westafrikas unterscheidet sich in der Kultur, Lebensweise und Mentalität deutlich von dem, was wir aus Europa kennen. Der Bevölkerung fehlt bisher weitestgehend das Bewusstsein für Plastik als nicht

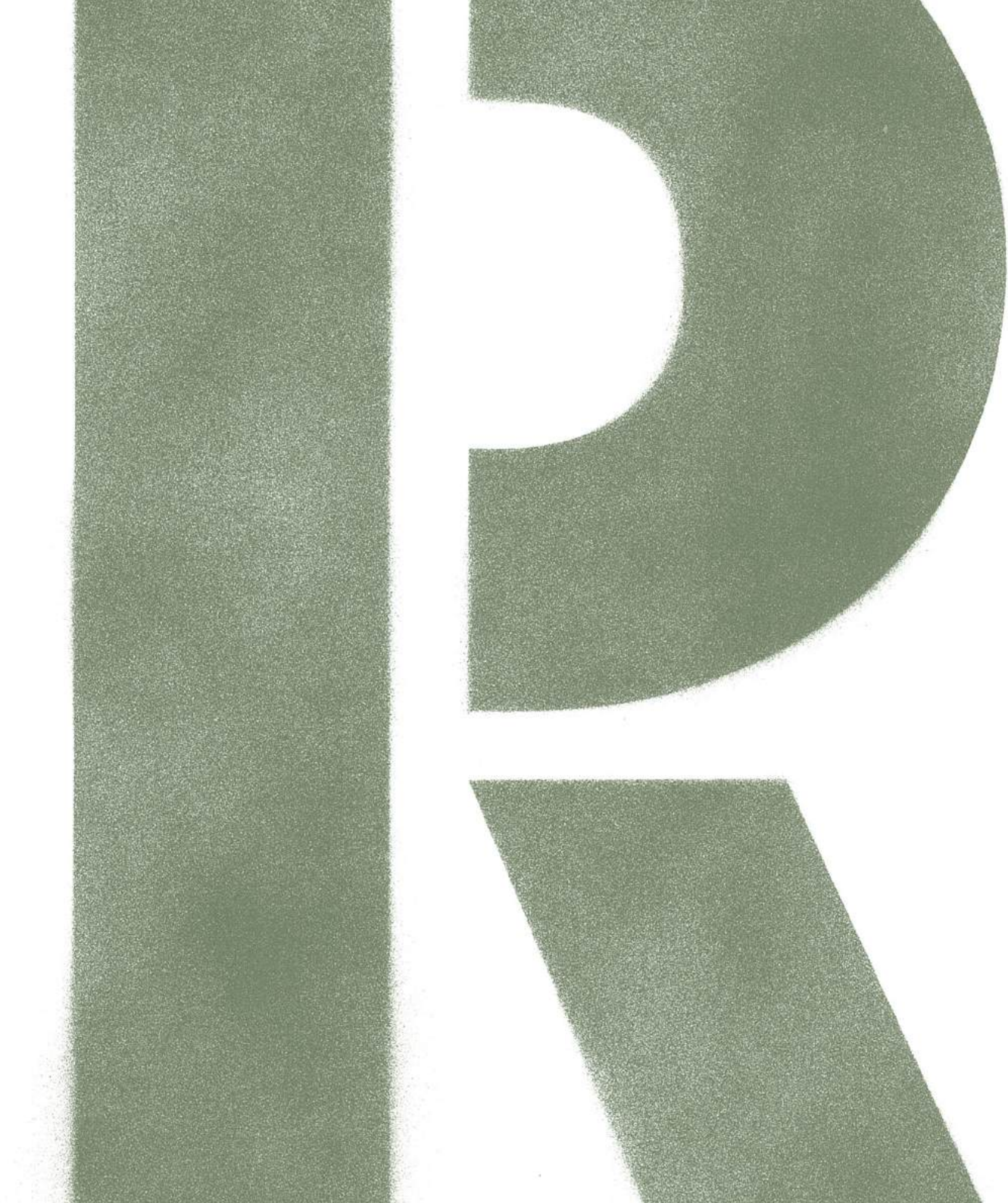
biologisch abbaubares Material, dass die Natur, und somit auch ihren unmittelbaren Lebensraum, dauerhaft verschmutzt und schädigt.

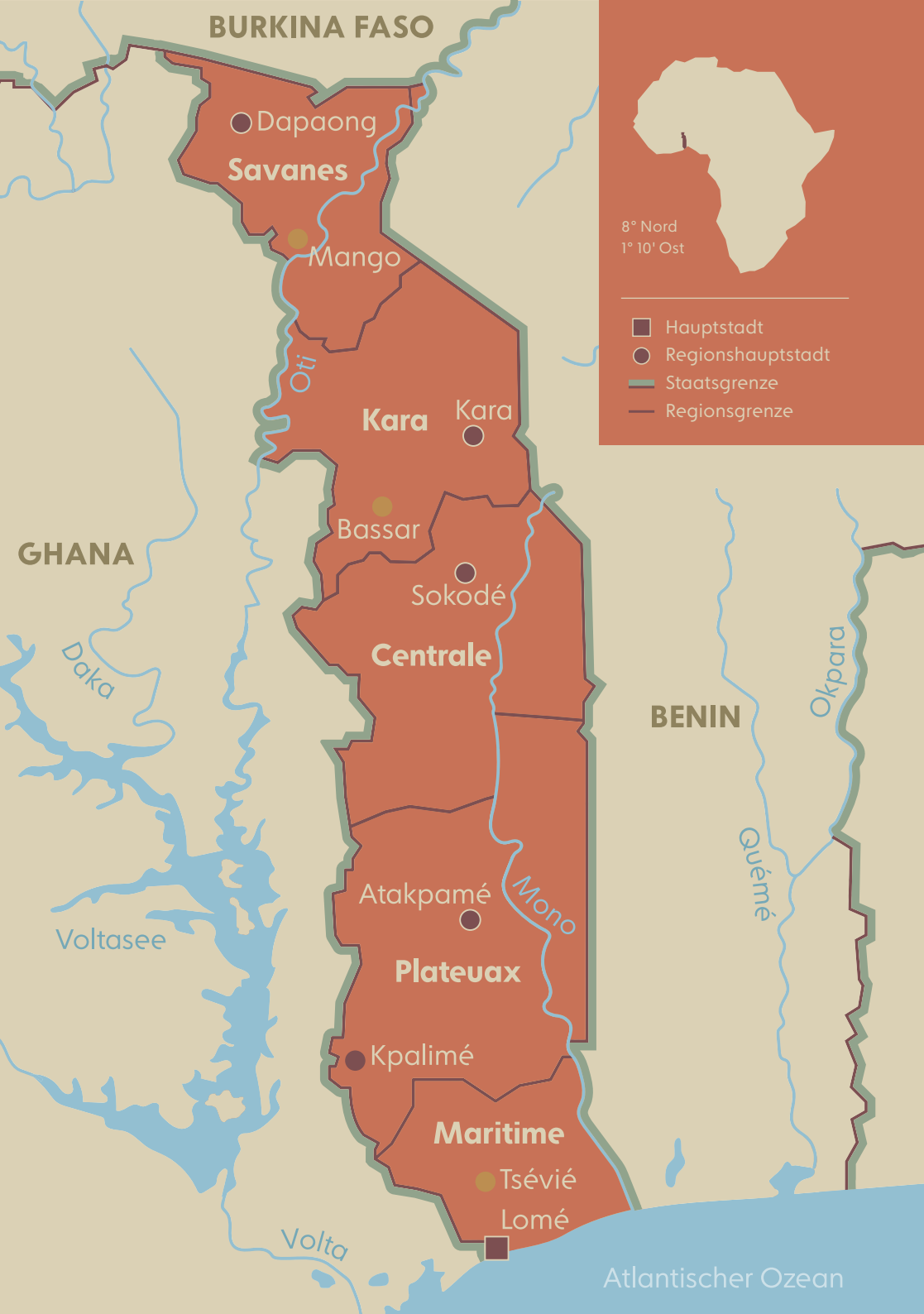
Das sich dem Problem annehmende Projekt »Kunststoffrecycling in Togo« hat sich zum langfristigen Ziel gesetzt, die Bevölkerung über die Kunststoffproblematik aufzuklären und ihnen zu zeigen, dass ihre Kunststoffabfälle nicht einfach nur Müll sind, sondern als Wertstoff Grundlage neuer Produkte sein können.

Als Team entwickelten wir im ersten Schritt Techniken, mit denen sich aus schwarzen Tüten (dem mit Abstand am häufigsten auftauchenden Kunststoffabfall) Objekte wie Körbe, Matten und Seile herstellen lassen. Die Produktideen glichen wir immer wieder in Gesprächen mit Tobias Liemersdorf vom natureOffice ab, der jährlich sechs Monate vor Ort verbringt. Trotz dieser großen Hilfe eines Kenners der Lebensrealität und Bedürfnisse vor Ort, dem Lesen etlicher Artikel, schauen von TravelVlogs, dem virtuellen Reisen über Streetview und allem, was wir noch so finden konnte, beruhten unsere Annahmen auf einer nicht vermeidbaren Ferndiagnose.

Es war also notwendig nach diesem ersten kleinen Schritt zu testen, ob die Bevölkerung das Projekt überhaupt annehmen würden und unsere Lösungsansätze durch unsere europäische Sicht nicht total an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbei gehen. Dazu führten wir eine Schulung in dem von der beeline GmbH finanzierten Schulungszentrum in Kotokopé durch, welches während unseres Besuches offiziell eröffnet wurde.







BESUCHTE ORTE

LOMÉ | KPALIMÉ | KOTOKOPÉ | FOKPO |

WICHTIGSTEN PROGRAMMPUNKTE

FRAUENKOOPERATIVE ^{S.32} | SYNTROPISCHER AGRO-
FORST ^{S.34} | NATURWALD ^{S.38} | BAUMSCHULE ^{S.42} |
DORFFEST ^{S.44} | SCHULUNGSZENTRUM ^{S.46} |

REISEZEITRAUM

22.–26. April 2022

STUDIERENDE HS TRIER

Ariane Nauert
Hannah Konder
Marie Klein
Philipp Kern

BETREUENDER PROFESSOR HS TRIER

Prof. Harald Steber

FINANZIERUNG STUDIERENDENGRUPPE

Ulrich Beckmann, beeline

REISEPLANUNG

natureOffice
ecocent

BETREUUNG VOR ORT

01 | Tobias Liemersdorf
01 | Andreas Weckwert

WEITERE TEILNEHMENDE

01 | Laura Wogirz
02 | Robert Redweik
02 | Kristijan Krolo
03 | Matthias Hervert
04 | Christian Kerber
05 | Wilfred de Groot
05 | Ester de Groot

01 | natureOffice, Wiesbaden
02 | Balis Getränke, München
03 | Hervert Arzneimittel, Berlin
04 | Sütterluty, Österreich
05 | Tuijtel Drukkerij, Niederlande



| 04 | Die Kleinbusse waren über die ganze Reise unsere Transportmittel, um in die entlegenen Dörfer auf dem Land zu gelangen (hier: Weg nach Fokpo/Tag 02).

TAG 01

- TRIER
- FRANKFURT
- PARIS
- LOMÉ
- KPALIMÉ

06:10 | ABFAHRT TRIER HBF

Personen:

Harald, Ariane, Hannah, Marie, Philipp

12:15 | ABFLUG FRANKFURT – PARIS

13:25 | LANDUNG PARIS CHARLES DE GAULLE

16:10 | ABFLUG PARIS – LOMÉ

23:30 | ANKUNFT IN LOMÉ (DEUTSCHE ZEIT: 00:30)

Empfang von Tobias mit zwei Kleinbussen.
Kalte Getränke in drückenden 28 Grad.

00:10 | ABFAHRT NACH KPALIMÉ

Fahrt mit offenem Fenster durch Lomé.
Erste Eindrücke des Landes.

03:25 | ANKUNFT IN KPALIMÉ

Einfahrt in Kpalimé. Belebte Straßen, Bars, Geschäfte.
Ankunft im Hotel. Begrüßung durch frz. Besitzer.
Schöne Anlage, große Zimmer. Kein fließendes Wasser.
Waschen mit Wassereimer und Schälchen. Schlafen.



05



06

| 05, 06 | Typische Straßen nahe unseres Hotels »La Paillote« in Kpalimé/Novissi.

TAG 02

- FRAUENKOOPERATIVE
- SYNTROPISCHER AGROFORST
- NATURWALDWALD
- DORFBESUCH

Wetter: 38 °C / heiß & feucht

05:55 | TAGESBEGINN

Aufstehen nach 2 Stunden Schlaf. Trotzdem erholsam.
 Vorbereitung für den Tag:
 Eincremen mit 50+ Ladival, einsprühen mit AntiBrumm Forte.
 Abgeholt von Jean-Philippe (Mitarbeiter ecocent).
 Erste Eindrücke von Kpalimé/Stadtteil Novissi bei Tag.
 Eine schöne Mischung aus Grün- und Brauntönen.
 Laufen an einer Bar vorbei, treffen Kinder, sehen Hühner und Küken. Am Wegesrand: schwarze Plastiktüten, Trinkpäckchen und kaputter Flipflop. Hausnummern sind blau reproduziert durch Schablonen.

07:05 | FRÜHSTÜCK

Ankunft im ecocent Office. Gemeinsames Frühstück mit frisch gebackenem Brot, Bananen, Mangos, Honig aus dem Naturwald, Tomaten, Erdnüsse aus der Glasflasche, Eier und Kaffee. Sitzen auf Plastikstühlen, essen von Plastiktellern. Im Garten: Wasserturm, großer Mango- und Avocadobaum. Blick nach rechts: Riesen Avocadobaum (ca. 20 m?).

09:00 | ABFAHRT



08



09



10

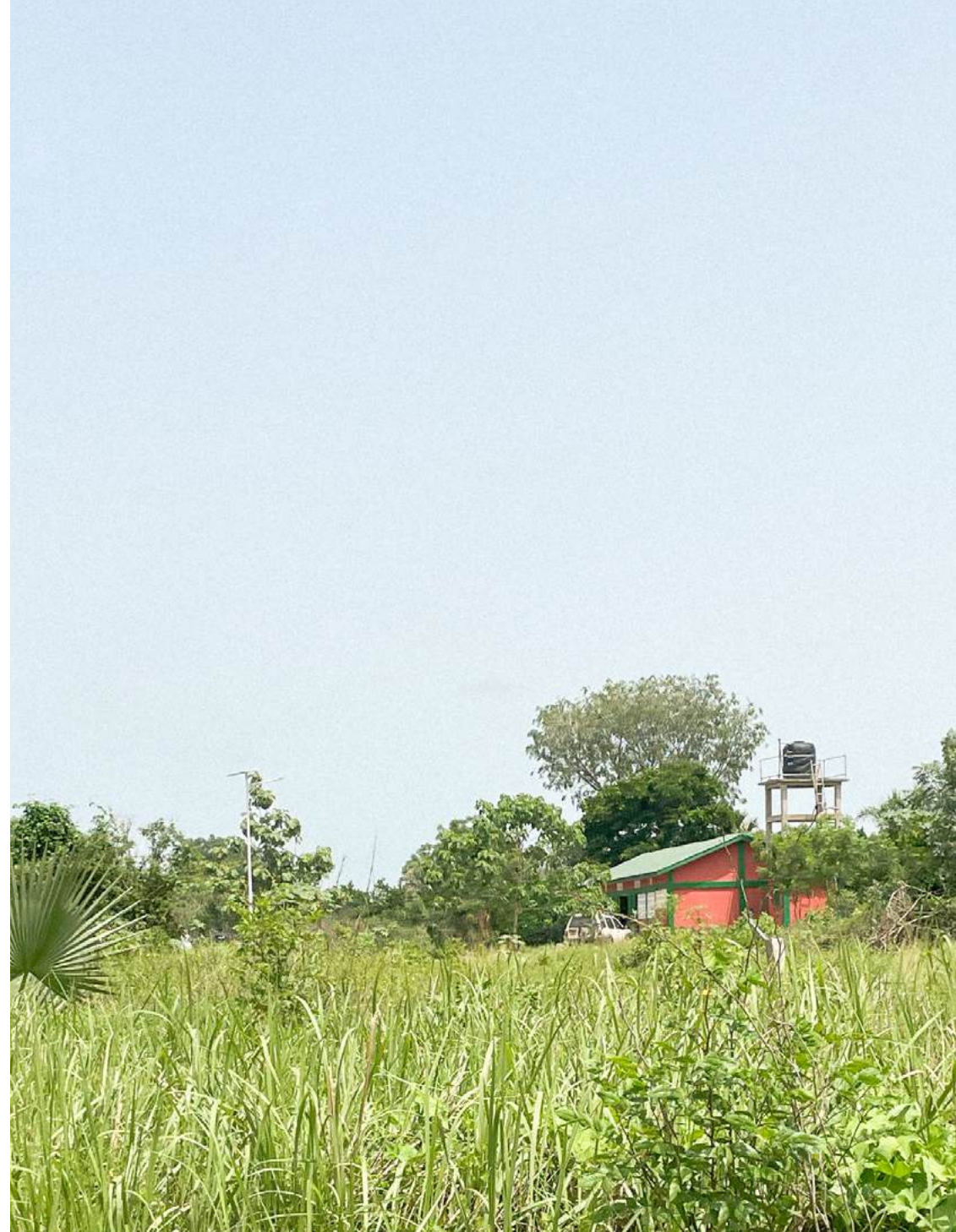


- | 08 | Gegenstände aller Art werden am liebsten auf dem Kopf transportiert.
 | 09 | Läden in Togo sind meist spezialisiert (hier: Öl für Motorräder/Kettensägen).
 | 10 | Meist wird die Verkaufsware illustriert dargestellt (oder gedruckt wie hier).











| 17 | Kerne Ölpalme zur Palmölherstellung. Kanister zum Abfüllen. Ofen mit Abzug.
| 18 | Maschine zum Pressen der vorgekochten Kerne. Trennung in Öl und Fasern.

10:30 | FRAUENKOOPERATIVE

Ankunft in der Frauenkooperative. Menschentraube (bestehend aus Frauen und Kindern) stehen um Solaranlage. Freundliche Begrüßung. Mitarbeiter ecocent verteilen Haarnetze an die Frauen. Besichtigung des neuen Brunnen (Fördermenge: ca. 3000 l/h). Der Hahn ist so angebracht, dass Wasser direkt im Stehen mit Behälter auf dem Kopf abgefüllt werden kann.

Führung durch das Gebäude. Ofen: traditioneller Bau, aber mit Abzug, der Qualm nach draußen ableitet (Material: Erde/Lehm). Daneben liegen Palmölkerne¹¹⁷. Im Raum nebenan steht die Maschine zum »Entsaften«¹¹⁸.

Prozess:

- Palmölkerne werden lange auf traditioneller Kochstelle gekocht und dadurch weich (sonst zu hart). Tobias öffnet uns zur Veranschaulichung einen Kern mit der Machete (Inneres schmeckt kokosnussähnlich).
- Gekochte Kerne werden mit der Hand in Plastikkörbe abgefüllt (muss sehr heiß sein / Frauen verziehen keine Miene)¹¹⁹.
- Anschmeißen der Maschine, hinstellen Auffangbehälter, einfüllen der Kerne. Trennung in Schale (jetzt faserig)¹²⁰ und dickflüssiges Öl¹²¹.
- Umfüllen aus Auffangbehälter in Topf.
- Abkochen des Öls auf zweiter Feuerstelle.
- Fertiges Öl (Verkaufspreis: 1 l ca. 1-2 EUR / recht viel, scheint dennoch Abnehmer*innen zu finden).
- Faserreste werden zu Paletts gepresst¹²². Ideales Material zum Feuer machen. Privathaushalte nutzen sie als Anzünder.

Kinder spielen ein Spiel. Die Logik und das Ziel sind uns unverständlich. Tobias: ähnlich wie Schnick, Schnack, Schnuck. Fröhliche Stimmung.



12:05 | SYNTROPISCHER AGROFORST

Weiter ins nahegelegene Dorf zu Fuß. Sichtbare Plastikobjekte und Müll stechen wie Fremdkörper aus dem grün-braun der Vegetation und Landschaft heraus. Wir laufen querfeldein.

Ziel: syntropische Agroforstwirtschaft – Pilotfläche.

Ein halber Hektar Land wurde mit einfachsten Mitteln gerodet (eine Kettensäge und die typischen Togó-Hacken)^[24]. Einige Bäume blieben ganz stehen, andere wurden nur an der Oberfläche gekappt, die meisten mit komplettem Wurzelstock entfernt. Knochenarbeit bei sengender Hitze. Die so entstandene Brachflächen, mit aufnahmebereitem Boden, wird durch sich über die gesamte Breite spannenden Fäden in längliche Streifen eingeteilt. In einem Abstand von ca. 50 cm wird gekapptes Holz (Stöcke mit maximal 1 m) in einer geraden Linie an- und ineinandergelegt^[23, 25]. In dem so entstandenen Geflecht soll sich ein Klima von Mikroorganismen aus Insekten und Schimmelpilzen bilden, die den Boden fruchtbarer machen (Biomasse).

Zwischen diesen Reihen werden im ersten Schritt eine Zusammenstellung verschiedenster Samen gesät. Nach einiger Zeit des Wachstums wird ausgedünnt – die stärksten Pflanzen bleiben stehen. Ziel ist es, dass der ganze Boden bedeckt ist (hohe Dichte).

Es gibt in der syntropischen Agroforstwirtschaft verschiedenen Ebenen/Höhen, in denen Pflanzen, mit verschiedenen Anforderungen, wachsen. Für die unterste Ebene werden Pflanzen gewählt, die viel Schatten brauchen. Sie wachsen also im Schatten der größeren Pflanzen. Die insgesamt fünf Ebenen (die Höchste sind Bäume) sind so angelegt, dass genau die richtige Menge an Licht und Schatten für die verschiedenen Pflanzenarten gespendet wird (Symbiose).

So ist eine enorme Vielfalt und hoher Ertrag möglich mit Pflanzen wie Kakao, Kaffee, Salat, Mango, ...





12:55 | MITTAGSHITZE

Zurück zum Dorf. Mittagshitze macht allen zu schaffen.
Wir verschlafen im Schatten. Erfrischende Getränke.

14:00 | FOKPO/NATURWALD

Weiterfahrt zum Schulungszentrum in Fokpo. Junger Mann stellt durch Befüllen einer Rechteckform mit Sand-Zementgemisch Backsteine zum Hausbau her. Diese trocknen in der Sonne. Kurzes Ausruhen unter riesigem Mangobaum. Weiter durch den von Namati (Förster von ecocent) und Leuten aus dem Dorf gepflanzten und beaufsichtigten Wald.

Alter: 10 Jahre. In Deutschland hätte er für die Größe mindestens 25 Jahre gebraucht. Ziel ist es, dass der Wald mit der Zeit immer weiter verwildert. Angefangen wurde mit ca. 20 Sorten – mittlerweile sind es auf natürliche Weise um die 90 geworden. Brandschneisen schützen den Wald vor Überspringen von Flammen durch Brandrodung der umliegenden Felder von lokalen Bauern. Mittels Brandrodung werden letzte Nährstoffe durch die Asche dem Boden zugeführt. Tobias zeigt uns einen von etwa 300 Bienenstöcken.

15:30 | IM DORF FOKPO

Rückweg: auskommen im Dorf Fokpo. Kindertraube bildet sich und wächst immer weiter an. Kinder posieren für Fotos. Sie haben sonst kaum Möglichkeit sich selbst zu sehen. Keine Smartphones, Spiegel, glänzende Töpfe.

Besichtigung einer Küche mit Ofen. Abzug leitet Rauch wieder aus der Hütte raus. Gebaut von Jean-Philippe mit den Bewohnern. Jeder Ofen erhielt Metallplakette mit Nummer. Das Dorf wirkt aufgeräumt und sauber. Erwachsene sind kaum zu sehen.

16:10 | RÜCKFAHRT NACH KPALIMÉ

abgeschiedene Dorfidylle | 27



28



bunte Fremdkörper | 29



Werbung Telekommunikationsanbieter | 30







TAG 03

- SCHAFZUCHT
- BAUMSCHULE
- DORFFEST
- ERÖFFNUNG SCHULUNGSZENTRUM
- SCHULUNG IM SCHULUNGSZENTRUM

06:00 | AUFSTEHEN

07:00 | FRÜHSTÜCK IM OFFICE

Frische Mango ist mal wieder besonders köstlich.

08:30 | ABFAHRT

Aufbrechen in Richtung Kpalimé. Selbe Strecke wie am Vortag.

11:05 | SCHAFZUCHT ABOUZOKOPÉ

Ankunft im Dorf und anschauen der Schafzucht^[32].

Schafe und Ziegen laufen in Togo normalerweise frei herum. Durch die Haltung von Schafen im Stall wird eine bessere gesundheitliche Betreuung durch Veterinär ermöglicht und eine erste Einführung in die Viehzucht ermöglicht.

11:30 | DURCH DEN WALD ZUR BAUMSCHULE

Dort werden Setzlinge in Plastiktüten hochgezogen^[34].

Frauen waschen Kleidung mit Wasser des angrenzenden Sees. Kleidung wird zum Trocknen auf hohes Gras gelegt. Dadurch »schwebt« sie einige Zentimeter über dem Boden und kann ideal trocknen. Der Rückweg ins Dorf wird begleitet durch Kinder, die ein Lied singen.

13:00 | DORFFEST

Weiterfahrt zum neu erbauten Schulungszentrum, gefördert durch beeline, in Kotokopé (neben einer Grundschule)¹³⁵. Zur Eröffnung findet ein großes Dorffest statt. Hohe Gäste sind geladen: die Könige der umliegenden Dörfer. Sie sind in der Funktion Dorfvorsteher auf Lebenszeit, die sich Probleme anhören und diskutieren¹³⁶. Überall sind Menschen. Laute Musik. Unsere Reisegruppe wird in den Bereich der hohen Gäste gesetzt (es gibt zwei über Eck aufgebaute Überdachungen mit Stühlen, der Rest steht). Es beginnen Reden der Könige. Nach drei Reden entsteht Aufregung.

Der Präfekt (der Vertreter des Präsidenten; für jede der fünf Großregionen gibt es einen) fährt im TOYOTA Pick-Up vor. Hoher Besuch, die Leute freuen sich über die Ehre. Auch er hält eine Rede (geübter Redner). Danach Andreas. Er hat ein traditionelles Gewand angezogen und eine Krone (aus Stoff) aufgesetzt bekommen, wie die Könige.

Gesangseinlage der Kinder.

Kind hisst togolesische Flagge¹³⁷.

Kinder führen einen spielerischen Tanz auf.

13:30 | ERÖFFNUNG SCHULUNGSZENTRUM

Eröffnung des neuen Gebäudes mit großer Menschentraube. Harald durchschneidet das Band.

14:00 | ESSENSPAUSE

Fahrt ins nahe gelegene Dorf. Frauen haben Fufu zubereitet. Dazu werden Yuka Wurzeln in großen Holzmörsern mit langen, schweren Holzstöcken zu einer zähen Masse zerstampft. Das Endprodukt ist eine Art Kloß mit hohem Stärkegehalt und interessanter Konsistenz. Der Präfekt speist in einem Haus mit den Deutschen und einigen anderen wichtigen Vertretern. Wir sitzen auf der Veranda und es werden

Ausgelassenes Tanzen vor der Grundschule | 35



König mit Smartphone in der Hand | 36



| 37



Erdnüsse mit festen Brotchips gereicht. Frauen gehen mit Wasserschalen umher und schütten ein wenig Pulverseife auf die Hände. Ein Schälchen zum Einseifen, das andere zum Abwaschen. Das Fufu wird zusammen mit Rindfleisch in scharfer, roter Soße serviert. Traditionell wird mit den Händen gegessen, wir bekommen Löffel.

Regenwolken ziehen auf. Abregnen in kurzem Schauer. Angenehm. Leere Dosen werden auf den Boden geworfen. Ein Mann geht herum und reicht Schnaps in einem Glas (für die Einheimischen). Der erste Schluck wird immer auf den Boden gegossen. Für die Ahnen.

15:00 | SCHULUNG IM SCHULUNGSZENTRUM

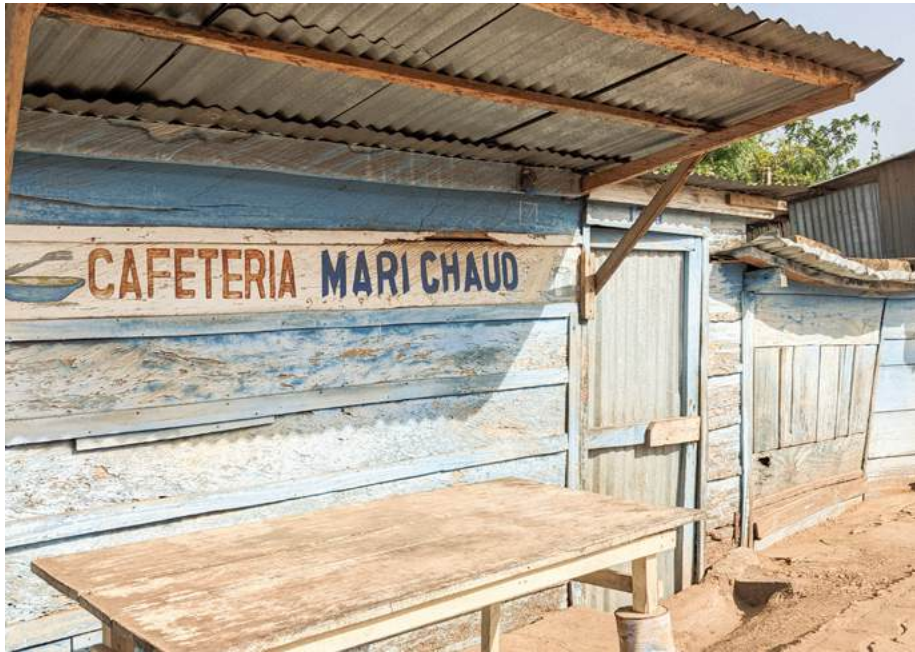
Zurück zum Fest. Es spielt laute Musik. Kinder und Erwachsene tanzen ausgelassen vor dem Schulgebäude. Wir gehen weiter ins Erwachsenen Schulungsgebäude. Andreas zeigt den Vertretern der togolesischen Handwerkskammer den Projektbericht.

Die Schulung wird angekündigt und in kürzester Zeit füllt sich der Raum mit einer Menschenmenge (am Anfang sicher über 70). Harald hält kurze Ansprache, die übersetzt wird^[38]. Die Schulung dauert insgesamt ca. eine Stunde. (mehr zur Schulung im nächsten Kapitel ab Seite 57)

16:45 | RÜCKFAHRT

Das Dorffest ist vorbei. Alle haben sich um unsere Autos versammelt. Ein Teilnehmer unserer Reisegruppe versucht es den Frauen gleichzutun und Waren in einer Aluschale (Durchmesser ca. 70 cm) auf dem Kopf zu balancieren. Scheitert kläglich. Frau zeigt ihm wie es geht und läuft demonstrativ lässig mit den umstehenden redend, als ob nichts wäre, schnellen Fußes um das Auto. Alle lachen. Wir fahren ab und nehmen drei einheimische junge Frauen mit bis zu ihrem Dorf. Sie haben den typischen, selbst gebrauten »Biertee« dabei (wird am liebsten warm getrunken, ca. 2% Alc.).





Handgemalte Schrift und Illustrationen (Teller & Tasse) | 41



Hinterhofküche | 42

| 41, 42 | Einfachheit der Mittel und Improvisationstalent der Togoles*innen prägen die gesamte Reise.

TAG 04

- FRÜHSTÜCKSLOKAL
- COCONUT BEACH
- FAHRT DURCH LOMÉ
- ABFLUG

06:00 | TAGESBEGINN

Wecker klingelt. Erstes duschen mit laufendem Wasser (alle anderen hatten nicht so viel Glück mit ihren Duschen). Packen.

08:00 | FRÜHSTÜCKSLOKAL

Abholung und Fahrt in kleines Lokal, in dem Tobias fast täglich frühstückt^[41]. Es gibt das typische in Fett gebackene Brot gefüllt mit Ei, Zwiebeln, Tomaten und grünen Chilis. Köstlich wie jedes Essen auf der Reise. Tobias hat lokalen Kaffee (Mont Agou) besorgt, den wir mit süßer Kondensmilch trinken. Wir sitzen im idyllischen, ruhigen Hinterhof 5-10 Meter von der Hauptstraße entfernt, mit Blick auf die offene Küche^[42].

11:00 | ABFAHRT NACH LOMÉ

Ziel: Coconut Beach. Wir fahren über die wuselige Hauptstraße in Kpalimé. Auf der Schnellstraße nach Lomé geht es weiter. Das Landschaftsbild ändert sich von städtisch und vielen Geschäften zu einem ländlichen. Wir sehen den Mont Agou und passieren immer wieder einfache Dörfer. Sie unterscheiden sich teilweise stark im Grad der Idylle und Sauberkeit. Am Straßenrand immer wieder kleine Verkaufsstände.

An einem Stand für Obst halten wir und unsere Fahrer kaufen frische Mangos. Die Straße wird momentan von zwei auf vier Spuren erweitert. Wir fahren an Baustellen mit schweren Geräten vorbei. Am Straßenrand halb abgerissene Häuser. Sie müssen dem Straßenbau weichen und wurden meist ohne Genehmigung gebaut. Fahrt durch ein großes Dorf, das sich auf beiden Seiten der Hauptstraße angesiedelt hat. Kurz vor Lomé Slum ähnliche Gegenden.

Lomé ist voll, sehr voll, umtriebig und laut. Es gibt viel zu entdecken. Läden, die wir beim Vorbeifahren sehen, verkaufen meist ein spezifisches Produkt oder eine Produktgruppe (Keilriemen, Reinigungsprodukte, Sofas). Viele sind auf Rollern/Motorrädern unterwegs und schlängeln sich durch den Verkehr.

14:30 | COCONUT BEACH

Ankunft am Coconut Beach. Sehr schön, Temperaturen durch Meeresnähe sehr angenehm (gefühlte 5°C kühler). Das Meer ist rau mit hohen Wellen. Schwimmen wird nicht empfohlen (starker Sog). Wir stecken die Füße ins Wasser. Bestellen Essen. Es gibt Pommes, Gemüse, Fisch, Reis, rote Sauce und die extrem scharfe grüne Soße. Wieder: sehr lecker.

15:45 | STAU

Abfahrt zum Flughafen. Feststecken im Stau⁴³. Totales (gefühltes) Chaos. Autos fahren über den vom Gegenverkehr trennenden Bordstein in den Gegenverkehr. Roller hupen und schlängeln sich rechts an uns vorbei. An den Straßenrändern viele Verkaufsstände von Obst bis Elektronik. Wir erreichen das Ende des Staus, fahren an Polizisten vorbei über einen Kreisverkehr und der Fahrer gibt Gas. Ankunft gerade rechtzeitig am Flughafen.

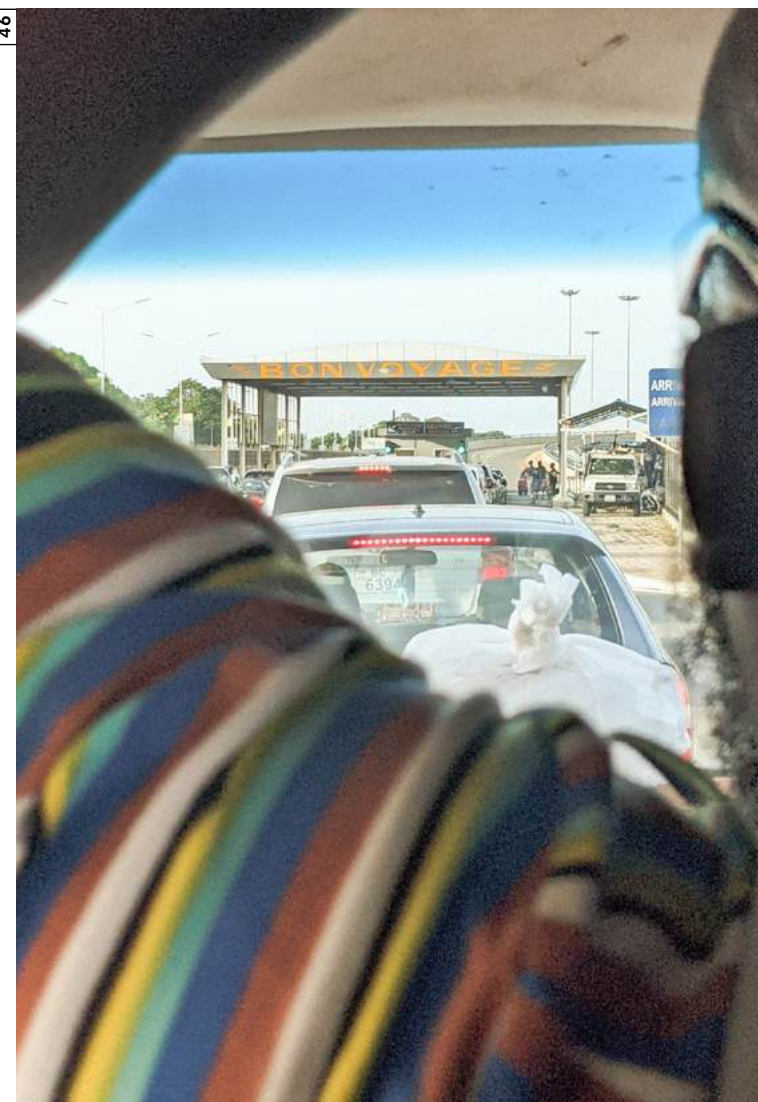
19:00 | ABFLUG

09:00+1 | LANDUNG IN FRANKFURT



| 43 | Flip Flop Verkäufer schiebt seinen Wagen ungestört am Stau vorbei.

| 44 | Straßenverkäufer, Nebenberuf: Balancekünstler.



| 45 | Hosenverkäufer auf einem Markt neben der Hauptstraße in Lomé.

| 46 | Militärkontrolle an Flughafeneinfahrt in Lomé («Bon Voyage – Gute Reise»).











Raumecke 01: Korb | 50

HINTERGRUND UND ZIEL

In einer durch das natureOffice durchgeführten Feldstudie zum Wegwerfverhalten von 148 Haushalten in Kpalimé/Novissi, zeigte sich in der Auswertung der Daten,

dass schwarze Tüten den größten Anteil des gesammelten Hausmülls ausmachten (ca. 50 %). Auf dieser Grundlage entwickelten wir im Projektteam verschiedene Produkte, die sich aus diesem wiederkehrenden Wertstoff herstellen lassen. Im ersten Schritt konzentrierten wir uns auf die mechanische Umformung, durch die mit einfachsten Mitteln verschiedene Produkte hervorgingen: Hannah entwickelte ein stabiles Seil^[52], Ariane eine Matte^[51] und Marie einen Korb^[50]. Diese Techniken galt es gemeinsam auszuprobieren.



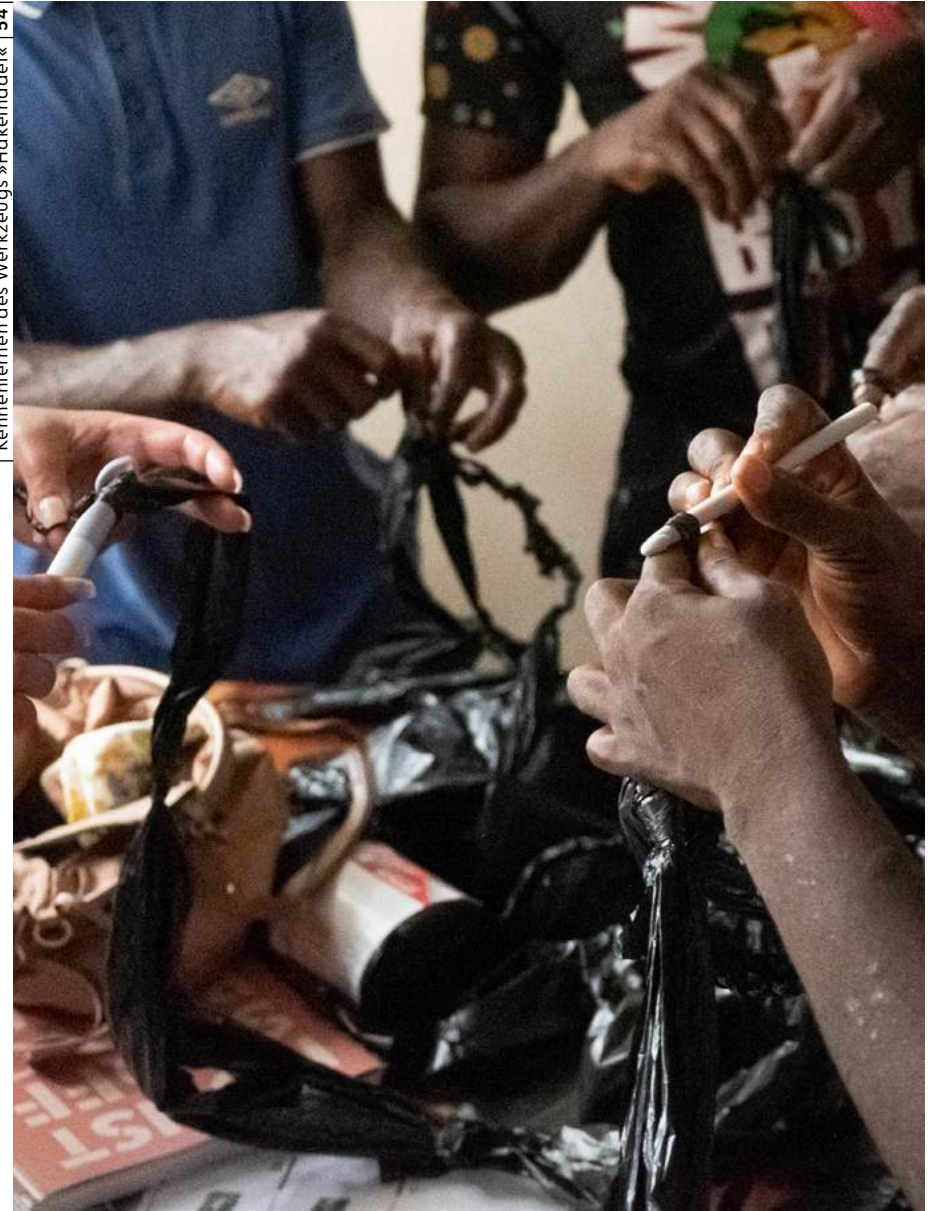
Raumecke 02: Matte | 51



Raumecke 03: Seil | 52



Vorbereitung der Loops für das Seil | 53



Kennenlernen des Werkzeugs »Häkelnadel« | 54

CORDE

KA/SEIL

Temps
3 heures
Zeit
3 Stunden

Sacs
4 pièces
Tüten
4 Stück

Outil
Modèle
Werkzeug
Schablone



01

Nouez les sept brins sur les bords de coupe en un simple nœud. Parcourez le milieu du modèle. Serrez les brins individuels dans les encoches.



02

Sur les huit encoches, une reste libre. À partir de là, saisissez le troisième brin suivant dans le sens inverse des aiguilles d'une montre.



03

Ce brin est serré dans l'encoche libre via les autres tiges. Faites pivoter le pochoir et répétez le processus.



04

Si vous souhaitez étendre un brin, vous ajoutez un nouveau brin et le conformez au brin le plus court.



05

Nouage - Les extrémités des brins sont placées les unes sur les autres.



06

L'extrémité du brin inférieur est filée à travers la boucle supérieure.



07

L'extrémité lâche du brin inférieur est enfilée à travers la boucle du brin inférieur, qui était auparavant tirée à travers la boucle supérieure.



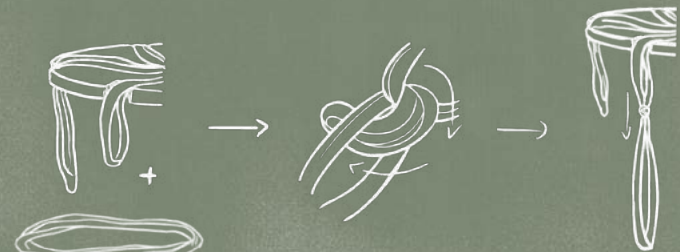
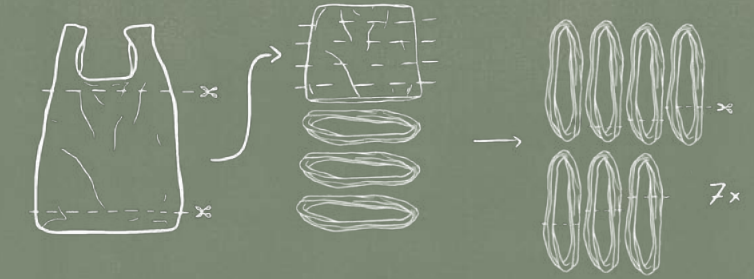
08

La contraction des deux brins crée un nœud.



Corde / Ka / Seil

01/01



Corde / Ka / Seil



| 56, 57 | Die Anleitungen erwiesen sich als praktische Hilfe während der Schulung. Aber auch in Zukunft können Teilnehmer*innen und Interessierte die Techniken neu erlernen, nachschauen und als Grundlage für eigene kreative Lösungen nutzen.







In der Kürze der Zeit haben wir eine Vielzahl an Eindrücken, kulturellen Bräuchen, Lebensweisen und Denkanstößen sammeln dürfen. Wir tauchten mit dem Projekt in eine Welt, die wir zunächst selbst erst mal fassen mussten. Die gesammelten Erfahrungen sind unglaublich bereichernd und ich bin dankbar wie offenherzig wir mit unseren Ideen empfangen wurden.

Das erste Mal einen anderen Kontinent bereisen und das im Studium und dann noch Afrika?

Vor dem Wintersemester 2021/22 habe ich nicht geglaubt, dass mein Studium und mein persönlicher Horizont auf so eine Art und Weise bereichert werden. Das externe Projekt startete im Winter an der Hochschule Trier, in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen »natureOffice«, das sich Klimaschutzlösungen in Unternehmen und an verschiedenen Standorten der Welt zur Aufgabe macht. Während des Semesters standen wir in engem Kontakt mit Tobias Liemersdorf, der schon viele Male Togo bereiste. Während der Ideenfindung und Umsetzung unseres Projekts standen wir vor verschiedenen Herausforderungen, die ein Blickwechsel erforderten, wodurch die Informationen von Tobias eine große Bereicherung für uns waren. Er konnte uns über die Gegebenheiten und Gewohnheiten der Togoles*innen genauestens Auskunft

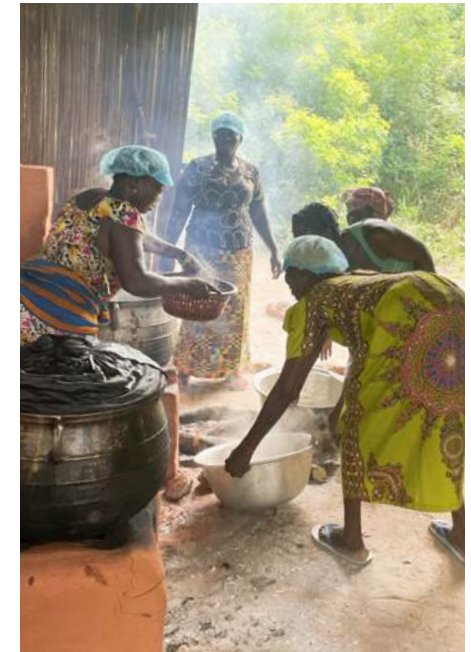
geben. Wir tauchten in eine Welt, die wir zunächst selbst erst mal fassen mussten. Verwöhnt vom Fortschritt der westlichen Welt, trotz unserer Reflexivität und Offenheit anderen Kulturen gegenüber, wurde mir tiefgehender bewusst wie schnell man vergisst, dass Strom und fließend Wasser keine Selbstverständlichkeit sind. Die Herausforderungen brachten Spaß und unsere Gehirnzellen wurden ordentlich angeregt. Wie verschleißt man Plastik ohne Strom, dass es nicht verbrennt oder schmilzt? Durch Experimente kamen wir darauf zu punktieren, in Deutschland mit Kerze und Schaschlikspieß, in Togo ein Stück Holz und Feuer. Ziel war es, erste Lösungsansätze zu finden, wie die Weiterverarbeitung von Plastiktüten stattfinden kann, bevor sie weggeworfen werden, um die stetig zunehmende Verschmutzung der Umwelt, aber auch die gesundheitlichen Probleme der Menschen, durch das Verbrennen oder Verbuddeln des Mülls zu reduzieren.

Als uns die Nachricht »Wir fliegen nach Togo«, durch unseren Professor Herrn Harald Steber erreichte, waren wir alle überaus gespannt und glücklich. Einige Wochen und Impfungen später begann die Reise in Trier. In Frankfurt und Paris kam der Rest der Reisegruppe zusammen. Dann startete der Flieger von Paris nach Lomé und es war klar, sechs Stunden später sind wir wirklich in Afrika.

Der erste Schritt aus dem Flughafen Lomés ließ uns allein durch die Hitze realisieren, dass Tage voller spannender Erlebnisse vor uns lagen. Wir wurden von den natureOffice-Mitarbeitern sehr herzlich empfangen, die uns Sandwiches, Bier und Softdrinks mitbrachten. Nach einer kurzen Akklimatisierungs-Phase ging es dann weiter Richtung Unterkunft in Kpalimé, der Ort an dem wir die nächsten Tage einiges sehen und erleben durften. Nach knapp drei Stunden Fahrt kamen wir am Hotel an. Zwei Stunden Schlaf später starteten wir in den ersten Tag. Nach einem sehr leckeren Frühstück vor dem natureOffice Büro fuhren wir zunächst durch Kpalimé. Auf dem Weg zu unserem ersten Programmpunkt machten wir einen Zwischenstopp an einem Straßenstand, wo wir frittierte



| 68 | Verkaufstand (im Hintergrund: schwarze Tüten).



| 69 | Die Frauen der Kooperative füllen gekochte Kerne ab.

Teigbällchen probierten, ähnlich wie wir sie bei uns in der Heimat gerne »Mäuschen« nennen^[68]. Danach ging es weiter zur Fraueninitiative in Kotokopé. Gefördert und ermöglicht durch natureOffice stellen Frauen dort Palmöl her. Anfangs wurden wir sehr freundlich, doch noch zurückhaltend begrüßt. Dann wurde uns der Prozess der Palmölherstellung gezeigt und währenddessen lebten die Frauen richtig auf^[69]. Schnelle Bewegungen und eine dampfend heiße Masse ergaben nach dem Pressen und Filtern das leuchtend rot-orange Palmöl. Die Fraueninitiative ermöglicht den Frauen eigenständig und selbstbestimmt zu arbeiten und ihren eigenen Verdienst zu erwirtschaften. Es ist ein Fortschritt für die Einwohnerinnen Kotokopés, der durch die gemeinsame Arbeit und das Entscheidungen treffen, zunehmend ihr Selbstvertrauen, hinsichtlich ihrer Eigenständigkeit stärkt. Außerdem wurde ein Wasserturm erbaut, der die Zugänglichkeit



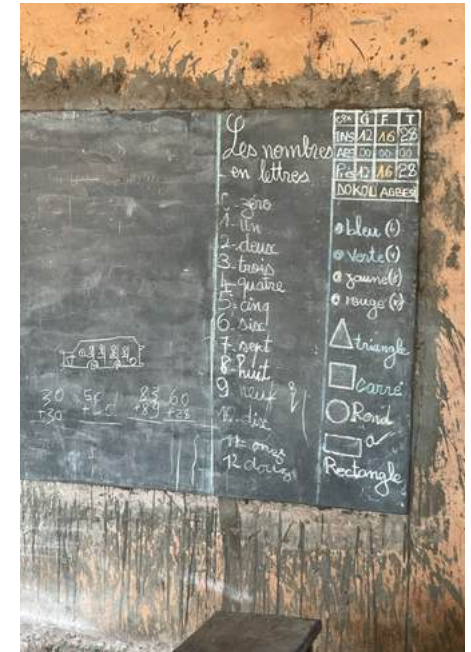
| 70 | Syntropische Agroforstwirtschaft.

der Wasserversorgung für Kotokopé und Umgebung erleichtert. Zusätzlich gab es eine weitere neue Besonderheit: Waschbecken mit Wasserhähnen und fließend Wasser, die die Produktion ungemein bereichern. Wichtig war es, Wasserhähne außen am Tank zu installieren, durch die Frauen im Stehen ihre Wasserbehälter befüllen können. Ich fand es wichtig zu sehen, wie selbstbewusst die Frauen ihre Arbeit zeigten, da in manch anderen Situationen, im Kontext Arbeit, Frauen viel untergestellter wirkten. Es ist toll zu sehen, wie an diesem Ort Fortschritt stattfindet, Wasserversorgung zugänglicher wird und ein Raum entsteht, der den Frauen zu gute kommt.

In der zunehmenden Hitze machten wir uns vormittags auf den Weg zu einem Feld in der Nähe der Frauenkooperative. Auf dem schmalen Weg durch die Landschaft Kotokopés entdeckten wir verschiedenen Insekten und Pflanzen, nebenbei erzählte Tobias interessante Fakten und Anekdoten, die er



| 71 | Verfallenes Klassenzimmer neben dem neueren Schulgebäude.



| 72 | Detailaufnahme der Tafel mit Schulbuszeichnung.

durch seine Aufenthalte in Togo bis jetzt sammeln konnte. Der Weg endete auf einem großen Acker¹⁷⁰. Dort lernten wir einen deutschen Agrarwirtschaftler kennen, der ursprünglich nach Brasilien ausgewanderte und zu dieser Zeit für zwei Wochen gemeinsam mit den Togolesen an einem Projekt syntropischer Agroforstung arbeitete. Anschließend fuhren wir zurück und aßen gemeinsam zu Mittag vor einer Musikschule. Nach Ende des Unterrichts zeigten uns die Schüler*innen verschiedene Tänze und Lieder. Das Nachmittagsprogramm ging weiter und wir fuhren eine Stunde tiefer ins Land, schauten uns eine Schule an, dessen Wiederaufbau ein weiteres Projekt von natureOffice sein wird^{171, 721}. Der Bildungsmangel vor Ort wird somit Stück für Stück verringert. Das Lernen von Lesen und Schreiben ist kein fester Bestandteil eines jeden togolesischen Kindes und vieler Erwachsener. Klar ist, dass der Zugang zur Bildung wegbereitet für ein unabhängiges und

selbstbestimmtes Leben ist. Des öfteren haben wir uns darüber unterhalten wie gerade der Punkt Bildung und Aufklärung uns dazu befähigt unseren Weg zu gehen, Entscheidungen zu treffen und Veränderung zu bewirken. Die Förderung von Schulungszentren ist somit ein wichtiger wegweisender Schritt in die Zukunft.

Es folgte ein Rundgang durch ein Naturwaldweg, der in zehn Jahren vom Feld zu einem großen Wald gewachsen war und endeten in einem Dorf, in dem uns noch weitere kleine Projekte von Einwohner*innen in Zusammenarbeit mit natureOffice gezeigt wurden. Den Abend ließen wir mit einem leckeren Abendessen ausklingen. Müde und die Erlebnisse des Tages verarbeitend begaben wir uns zurück zur Unterkunft, in der wir Studenten die Geschehnisse gemeinsam Revue passieren ließen und den Workshop für den kommenden Tag vorbereiteten.

Der zweite Tag begann wieder mit einem schönen Frühstück und wir fuhren zuerst eine Baumschule anschauen, in der Frauen und Männer gleichberechtigt arbeiten^[73]. Schon auf dem Hinweg bemerkten wir, dass Washtag zu sein schien. Vereinzelt trafen wir auf Mütter mit ihren Kindern, die ihre Wäsche in dem nahe gelegenen See wuschen und auf hohen Gräsern trockneten^[74]. Dort kam es auch zu einer kleinen Unterhaltung zwischen den Frauen und uns, die mir rückblickend im Kopf geblieben ist. Dieses Mischung von Englisch, gebrochenem Französisch und Händen und Füßen zeigte wiederholt, wie Sprachbarrieren es erschweren die Menschen, ihre Meinungen und Ansichten zu verstehen. Wodurch gegenseitige Auffassungen entstehen, die man viel leichter aufklären könnte, wenn der Verständigungsweg direkter wäre. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf begaben wir uns zurück nach Kotokopé, wo uns eine große Festlichkeit bevorstand. Unsere Informationen vorweg waren, dass es das größte Fest Kotokopés sein würde, alle Könige der Umgebung da wären und ebenso ein Vertreter des Präsidenten. Grund der Feier war die Eröffnung des Erwachsenen Schulungszentrum, gesponsert durch die Firma »beeline GmbH« und das wir unseren



| 73 | Setzlinge werden in schwarzen Tüten hochgezogen. Dahinter: Frauen mit gewaschener Wäsche und Kindern auf dem Weg zurück ins Dorf.

| 74 | Trocknende Wäsche am Wegesrand auf hohem Gras.

Workshop nach dem offiziellen Teil veranstalten sollten. Die Feier vor Ort mitzuerleben stellte sich für mich als ein sehr eindrucksvolles Erlebnis dar.

Der offizielle Teil der Festlichkeit wurde durch Reden der wichtigsten Ämter eingeleitet. Unsere Gruppe wurde inmitten der Könige platziert. Zugleich beeindruckend, aber auch einschüchternd. Nach den Ansprachen, Tanz und Gesangvorführungen der Kinder aus Kotokopé, kam es zur Eröffnung des Schulungszentrum und anschließendem gemeinsamen Essen mit dem Prefekt. Dort aßen wir das erste Mal Fufu, ein traditionell afrikanische Speise. Anschließend begaben wir uns zurück zu den Festlichkeiten und weihten den ersten Schulungsraum durch unseren Workshop ein. Anfangs gingen wir davon aus, dass alle mit feiern beschäftigt seien und nur ein paar wenige unseren Workshop besuchen würden. Doch während der Vorbereitung unserer Materialien füllte sich der Raum in wenigen Minuten und die Stunde, die uns bevorstand, war im Handumdrehen vorbei. Ariane, Marie und ich verteilten uns in die Ecken des Raumes und zeigten unsere Techniken, animierten zum nachmachen und mitarbeiten und versuchten zu erklären wie die Umsetzung funktionierte. Philipp dokumentierte fotografisch das Geschehen. An meiner Station zeigte ich die Technik zur Herstellung von Seilen aus Plastiktüten. Während ich versuchte durch das Vormachen der Technik zu zeigen wie sie funktioniert, bemerkte ich wie schnell verschiedenen Frauen und Männer die Handbewegungen erfassten und andere sich die Zeit nahmen genau zuzugucken und selbstständig die Materialien nutzen, um auszuprobieren. Zusätzlich half mir Denise, ein junges Mitglied von natureOffice, ein paar Sätze unterstützend zum Vorführen der Technik zu übersetzen. Positive Momente, die uns zeigten, dass unser Projekt und Workshop Interesse weckte und Relevanz bewies, ergaben sich dadurch, dass alle direkt mitmachten und der Chef der Handwerkskammer uns unterstützte, in dem er sich alles in Ruhe anschaute und auch einfach probierte. Er unterhielt sich mit uns und wir wurden eingeladen wiederzukommen, um die Techniken im Detail zu erklären



| 75 | Einfaches verknoten mehrerer Tüten zu einem Seil, um Waren zu präsentieren (der Bedarf scheint da zu sein).

und gemeinsam Körbe, Seile, Matten und vieles mehr herzustellen. Bewegt durch die Intensität des Workshops und froh, dass das was wir vorab erarbeitet haben so begeisterte, begaben wir uns zurück zu unseren Unterkünften. Abends feierten wir unseren Erfolg durch ein gemeinsames Abendessen und genossen den letzten Abend in Togo.

Am Tag der Rückreise frühstückten wir in einem Café unter Palmen und begaben uns anschließend zurück in die Hauptstadt Lomé. Vor dem Rückflug planten wir noch etwas Zeit ein, den Coconut Beach zu besuchen, genossen ein letztes gemeinsames Mittagessen und starteten Richtung Flughafen. Auf den letzten Metern gerieten wir noch in ein hektisches Verkehrschaos im Wettlauf mit der Zeit, doch auch die letzte Hürde addiert sich zu vielen Anekdoten, die man von solch einer Reise mit sich in die Heimat bringt.

In der Kürze der Zeit haben wir eine Vielzahl an Eindrücken, Erfahrungen, kulturellen Bräuchen, Lebensweisen und Denkansätzen sammeln können. In Deutschland angekommen brauchte ich ein paar Tage, um gänzlich zu realisieren, dass das was wir erleben durften wirklich stattfand. Die ganzen Reize und Information habe ich nach und nach gedanklich verarbeitet und viele Situationen noch mal Revue passieren lassen und diese kritisch zu betrachten. Dadurch habe ich aus drei Tagen Togo einiges gelernt. Nicht nur für mich persönlich, sondern auch mein Studium bereichert diese Reise ungemein. Unsere Hauptaufgabe ist die Kommunikation, in Togo wurde verstärkt deutlich auf wie vielen Ebenen sie funktioniert, aber auch scheitern kann. Ob verbal oder non verbal, sich zu verständigen, Wissen zu vermitteln, Zugang zu schaffen und Verständnis aufbringen zu können, Kommunikationswege kann man immer finden, doch wie man es am geschicktesten anstellt, dass das, was man ausdrücken möchte, gezielt ankommt, ist die größte Herausforderung. Wir haben uns im Vorhinein einige Gedanken gemacht, wie wir den Lerngewohnheiten der Togoles*innen am gerechtesten werden können. Gemeinsam erstellten wir gezeichnete Anleitung, die wir zusätzlich fotografisch umsetzten, um auch etwas da lassen zu können. Doch allein, dass die Nachfrage nach unserer Rückkehr und die Auseinandersetzung mit dem Thema so große positive Resonanz zeigte, ist ein klares Zeichen dafür, dass dieses Projekt fortgeführt werden sollte. Gemeinschaftlich Wege zu finden, die den Togoles*innen zu gute kommen, funktioniert am besten vor Ort und im gemeinsamen Dialog. Die Herangehensweise vorab Techniken selber auszuprobieren, Produkte zu finden die relevant sind, sich bewähren und dann auf so eine Art direkte Bestätigung zu bekommen, ist der größte Erfolg, den wir zu diesem Zeitpunkt mit dem Projekt »Kunststoffrecycling in Togo« hätten erreichen können.

Ich würde mich freuen weiter Teil dieses spannenden Projektes zu sein, da es mir ganz viel gegeben hat und viel Potenzial in kreativen Lösungen, in der Verarbeitung oder in den



| 76 | Teilnehmerinnen mustern die Schablone zur Herstellung des Seils.

Werkzeugen steckt, die überraschend sein können und sich immer weiterführen lassen. Durch das Projekt Togo habe wir uns intensiv damit auseinandersetzen müssen, Wege zu finden zu kommunizieren ohne unser westliches Verständnis von Kommunikation als selbstverständlich vorauszusetzen. Ob verbal oder visuell haben die Kultur, Bildung, Sprache und die äußerlichen Einflüsse ein riesen Anteil daran, wie man sich verständigt und wie man versteht.

Die Eindrücke und Erlebnisse, die ich vor Ort sammeln durfte, haben nicht nur meine persönliche Haltung sondern auch ganz Stark mein Verständnis von Gestaltung und Kommunikation nachhaltig geprägt.



In Togo besuchten wir unter anderem eine Frauenkooperative, die sich mit der Herstellung von Palmöl befasste, sahen die mühsamen Anfänge eines beeindruckenden Aufforstungsprojektes und erlebten ein Dorf ohne Wasser oder Strom, aber dafür mit viel Improvisations-Talent.

Mit Neugier auf das, was uns erwartet, unseren Ideen und ein paar simplen Tools im Gepäck, machten wir uns auf den Weg nach Lomé, Togo. Beim Umsteigen in Paris trafen wir auf den Rest der »Reisegruppe« und nach weiteren sechs Stunden Flug, ein paar Komplikationen wegen Gelbfieber-Impfungen und Visas, betraten wir endlich togolesischen Boden. Wir wurden herzlichst mit kalten Drinks und fantastischen Sandwiches empfangen und mit Multivans nach Kpalimé gebracht. Nach einer kurzen Nacht stand uns ein Tag vollgepackt mit Programmpunkten bevor.

Zusammen mit natureOffice besuchten wir eine Frauenkooperative, die sich mit der Herstellung von Palmöl befasste, sahen die mühsamen Anfänge eines beeindruckenden Aufforstungsprojektes und erlebten ein Dorf ohne Wasser und Strom aber dafür mit viel Improvisations-Talent. Überwältigt von so vielen

Eindrücken beendeten wir den Tag gemeinsam mit wieder einmal fantastischem Essen.

Der Höhepunkt des zweiten Tages war die Eröffnungsfeier einer Schulungszentrums. Nach Ansprachen und einer traditionellen Tanzvorführung der Schüler durften wir den Erwachsenen und Kindern unsere Ideen vorführen und auch die Herstellung demonstrieren. Wir waren überrascht wieviel Interesse und Neugier wir bei allen Anwesenden erweckten und freuten uns über die positive Resonanz. Ein intensiverer Workshop wäre der nächste Schritt um die Techniken richtig zu vermitteln.



| 78 | Häkelnadeln lassen sich leicht selbst aus Holz schnitzen.



Der Workshop hat auf mich einen besonderen Eindruck hinterlassen. Er hat mir gezeigt, wie wertvoll es sein kann, vor Ort mit den Menschen zusammen zu arbeiten und das erlernte Wissen zu teilen. Das Interesse war groß und das gute Feedback rührte uns alle. Gerne würde ich diese Erfahrung wiederholen.

Die Reise nach Togo war für mich sehr einprägsam. Die Erfahrungen, die wir alle dort sammeln durften sind unvergesslich und einzigartig. Nach einer anstrengenden und langen Anreise, sowie nur wenigen Stunden Schlaf, begann der erste Tag voller Ereignisse in Kpalimé. Nach dem sehr leckeren Frühstück im natureOffice Büro ging es für uns in ein nahe gelegenes Dorf zu einer Frauenkooperative. Dort begrüßten uns die Frauen mit ihrer zurückhaltenden und freundlichen Art und zeigten uns live wie sie selbst Palmöl herstellten. Das Palmöl hat für die Frauen eine besondere Bedeutung, denn der Verkauf ermöglicht Ihnen ein Stück Unabhängigkeit. An diesem Ort wird versucht das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken, was auch deutlich zu spüren war. Eine weitere Besonderheit dieses Ortes ist ein großer Wasserturm, der mit Hilfe der Organisation erbaut wurde. Danach besuchten wir noch ein syntropisches Agrarprojekt, das sehr beeindruckend war und

im Anschluss ein weiteres Dorf mit einer Kaninchenzuchtzucht. Nach einem leckeren Essen am Abend endete der erste Tag in Togo.

Wir schliefen voller Vorfreude ein, denn am nächsten Tag stand die große Eröffnungsfeier von dem Erwachsenenschulungszentrum statt, das von der Firma »beeline GmbH« finanziert wurde.

Nach der Besichtigung von der Naturwaldaufforstung von natureOffice, ging es am nächsten Tag schon los zur Feier. Nach einer herzlichen Begrüßung von den Königen aus der Region, erhielt das Dorf hohen Besuch von einem Vertreter des Präsidenten persönlich. Anschließend an die Feierlichkeiten und einem Mittagsessen fand unser Workshop statt, auf den wir Studenten schon sehr gespannt waren. Viele Frauen und Männer wurden gebeten in das neue Gebäude zu kommen. Hannah, Marie und ich teilten die Menge in drei Gruppen auf und begannen mit dem Workshop. Durch die sprachliche Barriere war ich zunächst sehr nervös und wusste nicht, ob die Menschen sich für meine Knüpfttechnik interessieren würden. Zu meinem Glück schienen sie alle sehr motiviert zu sein und als ich ihnen selbst die Möglichkeit bot die Knüpfttechnik auszuprobieren, waren alle eifrig und begeistert dabei ihren eigenen Strang zu knüpfen. Die Zeit verflog in Windeseile und der ganze Raum knüpfte, häkelte und webte, bis alle Plastiktüten leer waren. Nach dem Workshop hatten wir alle das Gefühl, dass wir bei den Menschen vor allem eine Sache bewusster machen konnten: Plastiktüten können viel mehr sein als bloß Müll.

Den letzte Tag in Togo verbrachten wir an dem Coconut Beach, der nicht weit von dem Flughafen entfernt war und machten uns im Anschluss auf die Heimreise.

Die vielen Eindrücke die wir auf unserer Reise gewinnen konnten waren geprägt von sehr netten und zuvorkommenden Menschen, vielen tollen Projekten des natureOffice Teams, lachenden Gesichtern der Kinder, einem heißen ungewohntem



| 80 | Wasserturm neben der Kooperative.



| 81 | Selbstbewusste Frauen und glückliche Kinder.

Klima, aber vor allem dem Gefühl einen Beitrag leisten zu wollen, um die Situation für die Menschen vor Ort zu verbessern. Ich bin sehr dankbar, dass Prof. Harald Steber uns die Möglichkeit zu solch einem Projekt gegeben hat und Ulrich Beckmann uns finanziell diese unvergessliche Reise ermöglichte. Sie wird mich noch lange auf meinem Weg begleiten.



Wir haben einen kleinen, ersten Schritt getan – aber es wird noch sehr viel mehr möglich sein im Laufe des Projekts. Junge Designer*innen können hier praxisnah lernen, Probleme zu lösen, sie werden sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst und können klar Position als Gestalter*innen von Wandel einnehmen.

Ich war sehr gespannt, wie es wohl sein würde, vor Ort das Leben, die Menschen und alles, was dazu gehört mit, eigenen Augen zu sehen. In unserem Team hatte ich mir die Aufgabe gesucht, dem Projekt in Form des Projektberichts ein Gesicht zu geben. Einstieg in das Projekt bildete eine breite Recherche, die uns dabei helfen sollten, die Situation vor Ort bestmöglich einzuschätzen. Neben klassischen Medien, die sich mit dem afrikanischen Kontinent beschäftigten, besuchte ich auf der EXPO21 den togolesischen Pavillon. Dort wurde ebenfalls ein Projekt, dass sich dem Recycling und der Umnutzung von Plastiktüten widmete, prominent vorgestellt wurde. Aus Plastiktüten wurden Webstrukturen entwickelt, die Grundmaterial für Rucksäcke, Mäppchen und Sandalen wurden. Die Präsenz im Länderpavillon zeigt, dass das Problem vor Ort erkannt wurde, nach Lösungen gesucht wird und man stolz auf die bisherigen Ergebnisse ist.

Im Netz intensivierte sich die Recherche. Über die offizielle Tourismuseite Togo erfuhr ich, wie sich das Land selbst nach außen darstellt. Über die Website der Bundeszentrale für politische Bildung und das Deutsche Auswärtige Amt sah ich unsere europäische Perspektive. Weltenbummler auf Youtube nahmen mich mit auf die Reise durch Lomé, auf den Fetischmarkt, durch lebendige Straßen, an den Strand. Mit Google Streetview wanderte ich virtuell durch Kpalimé, sah mir das Dorf Kotokopé aus der Satellitenansicht an und auf Flickr fand ich einen südafrikanischen Fotografen, von dem zwei Bilder Kpalimés im Bericht abgedruckt sind¹⁸³.

PROJEKTBERICHT

Auf Grundlage der zusammengetragenen Information, entwickelte ich den Bericht, der in der Bild-, Farb-, und Schriftwahl, Togo widerspiegeln sollte. Für mich war es also aus design-erischer Sicht besonders spannend, ein halbes Jahr nach Abgabe meiner Masterthesis über den realen Besuch abzugleichen, ob die gewählte Visualität und das allgemeine Narrativ Togo im richtigen Licht darstellte. Auch nach der Reise habe ich das Gefühl, ein authentisches Bild von Togo eingefangen zu haben, was zeigt, wie wichtig es ist, die Gestaltung durch vorangehende Recherche auf nahrhaften Boden zu stellen.

Mit Blick auf die Reise war ich gespannt, wie weit sich die Situation verändert haben würde, im Vergleich zu den Erfahrungen von Harald, die er dort vor vier Jahren gesammelt hat. Da ich erschreckende Erfahrungen mit durch Plastikmüll verschmutzte Länder in Asien machen konnte, war ich froh zu sehen, dass die Situation in Togo bei Weitem noch nicht so schlimm erscheint. Das Gefühl von Natur überwiegt und an Müllgeruch kann ich mich nicht erinnern. Dennoch findet man am Wegesrand immer wieder weggeworfene Objekte aus Kunststoffen. Besonders häufig stößt man auf die typischen Trinktütchen und schwarze Tüten, die in Togo für fast alles, was an unverpackten Waren transportiert werden muss, eingesetzt werden. Trotzdem kam während unseres Besuches



| 83 | Projektbericht auf einem Müllhaufen schwarzer Tüten in Fokpo.



| 84 | Handbesen: Palmblätter mit schwarzer Tüte verknotet.

nicht das Gefühl auf, dass die Situation in den vier Jahren eskaliert wäre und bereits ein unannehmbares Problem entstanden sei. Vielmehr fühlten wir uns darin bestätigt, dass wir mit dem Start des Projekts einen guten Zeitpunkt erwischten hatten.

Schnell entdeckten wir Beispiele dafür, dass nicht nur wir auf die Idee gekommen waren, aus den Tüten Neues zu entwickeln, sondern die togolesische Bevölkerung selbst bereits vereinzelt den Wertstoff »Tüte« kreativ umgenutzt hatte. Einfaches verknoten mehrerer Tüten wurde zu einem Seil, um Waren darüber zu hängen und sie zu präsentieren. Auf einem Feld wurden Tüten an Enden von Stöcken gebunden, die so vermutlich zum Schutz der angebauten Früchte vor Vögeln dienten. Zur Herstellung eines kleinen Handbesens, wurden Tüten um Palmblattstängel gebunden und verknotet¹⁸⁴. Diese Entdeckungen stimmen positiv und zeigen, dass wir einen Ansatz verfolgen, der vielversprechend ist.

SCHULUNG

In der Schulung im neuen, von beeline finanzierten Schulungszentrum konnten wir im direkten Kontakt und Austausch mit den Menschen unsere Ansätze prüfen. Menschen allen Alters und Geschlechts strömten zu uns und der Raum füllte sich so weit, dass die Kinder leider rausgeschickt werden mussten. Ein erstes Interesse war also gegeben. Hier machte sich allerdings auch ein ambivalentes Gefühl breit: Zum einen fühlte man sich im Projekt bestätigt, zum anderen hatten wir die Tage erlebt, dass wir als »Weiße« für die Togoles*innen an sich einfach auch eine Attraktion darstellten (auf der ganzen Reise sah ich ca. zehn andere »Weiße«). Tobias hatte uns erzählt, dass die Deutschen in der Bevölkerung ein hohes Ansehen genießen. Das spiegelt sich auch in dem Trendbier »Djama« wieder (»Djama« bedeutet »der Deutsche«). Es wirbt mit einer Darstellung eines stereotypen Deutschen mit Vollbart in Lederhosen mit einem Maß Bier in der Hand. Der Slogan heißt »Avec Djama nous sommes ensemble« – also »Mit Deutschen sind wir zusammen«. Werbung für das Bier war großflächig überall zu sehen.

Dieses Gefühl der Anerkennung, obwohl man als privilegierte Europäer und Europäerinnen für viele Dinge verantwortlich ist, die in Afrika zu Problemen führen und geführt haben, hatte einen faden Beigeschmack. Andererseits hat uns diese Anerkennung dabei geholfen viele Leute anzulocken und ihnen unsere Ideen vorzustellen. Ich denke aber auch, dass viele durch andere soziale Projekte anderer NGOs davon ausgingen, dass wir tatsächlich interessante Dinge für sie im Gepäck haben würden (im Vorbeifahren konnte man immer wieder durch deutsche Organisationen unterstützte Dörfer und Schulen sehen). Wahrscheinlich war es eine Mischung aus beidem. Denn die Menschen schauten uns aufmerksam und interessiert zu, blieben über eine Stunde bei uns – trotz eines für sie einmaligen Dorffests – und probierten selbst aus. Im Vorfeld rechneten wir stark damit, dass wir hauptsächlich die



| 85 | Eine vermeintliche Analphabetin hält die vorbereitete Anleitung falsch herum. Lösungsansatz → Arbeit mit Pfeilen.

Frauen für unsere Sache interessieren könnten, aber an der Schulung nahmen auch sehr viele Jungs und Männer teil.

Einige stichpunktartige Beobachtungen zur Schulung:

- Die Technik von Marie (Korb/gehäkelt) war am schwierigsten zu vermitteln. Das liegt wahrscheinlich an der Häkelnadel als unbekanntes Werkzeug und zu vielen Beobachtern, denen man einzeln nicht die Aufmerksamkeit zukommen lassen kann, die nötig wäre, um die Technik mit Sprachbarriere beizubringen.
- Hannahs Seil hat, wie es mir scheint, besonderes Potenzial. Die Technik ist simpel, verbraucht wenig Material und das Produkt ist vielseitig anwendbar. Hier entstanden in der Zeit des Workshops einige kurze Seilstücke. Eine Problematik war, die Schlaufen durch Zerschneiden der Tüten herzustellen. Wir hatten eine Schere aus dem Office

von ecocent mitgenommen und ich konnte beobachten wie ein junger Mann, sichtlich unwissend, die Schere falsch herum in die Hand nahm. Scheren scheinen demnach kein häufig genutztes Werkzeug zu sein.

- Die von Ariane vorgestellte Technik (Matte/geknüpft) ist ebenfalls komplex. Der Vorteil hierbei ist, dass diese Technik als einzige der drei kein zusätzliches Werkzeug benötigt. Es braucht nur Tüten und die Hände. An ihrer Station standen ausschließlich Frauen und es entstanden ebenfalls Ergebnisse, die in die richtige Richtung gingen. Hier fiel mir auf, dass eine Frau die von mir vorbereiteten Anleitungen falsch herum hielt – sie konnte offensichtlich nicht lesen, wie ca. 35% der Bevölkerung.

Schlussendlich kann man sagen, dass die Ideen von der Bevölkerung mit Interesse aufgenommen wurden (den Blick eines jungen Mannes konnte ich schwer deuten. Möglichkeit eins: »Was soll der Quatsch? Was soll ich mit dem Müll? Haltet ihr uns für doof?«. Möglichkeit zwei: »Wie geht das? Wie kriege ich das auch hin? Ich verstehe es nicht.«).

Wir alle waren uns glaube ich einig in dem Gefühl, einen erfolgreichen ersten Schritt gemacht zu haben: den Menschen zu zeigen, dass die schwarzen Tüten zu schade dafür sind, sie einfach wegzuworfen. Im besten Fall ist ein Bewusstsein entstanden, Teilnehmer*innen entwickeln selbst Ideen der kreativen Weiterverarbeitung und zeigen ihren Freunden oder Nachbarn, was man aus den Tüten noch machen kann.

KOMMUNIKATIONSSTRATEGIE

Ein besonderer Knackpunkt im weiteren Verlauf des Projektes wird sein: Wie vermitteln wir die Techniken am besten an möglichst viele? Wie schaffen wir Aufmerksamkeit?

Hier hatten die Recherchen im Vorfeld ergeben, dass das Smartphone als Medium der Massenkommunikation in Togo quasi nicht existierte und alte Nokias der Standard seien. Somit fiel ein wichtiges Tool weg. Diese Annahme hat sich



| 86 | Laden wirbt neben Schrift auf bildlicher Ebene mit scheinbar auch in Togo geläufigen Zeichen (Android, Whatsapp Icon).

| 87 | »La Main de Dieu – Die Hand Gottes«. Hiermit ist Fufu gemeint, das als Illustration für ein Restaurant rechts die Straße runter wirbt.

während des Besuchs aber nicht bestätigt. Auch in Togo ist das Smartphone keine Seltenheit mehr – am Straßenrand sah ich immer wieder Büdchen von Telekommunikationsunternehmen mit WhatsApp Icons, Bars, die mit WIFI warben und unserer Fahrer schickte auf der Fahrt nach Lomé im Einminutentakt Sprachnachrichten an einen Empfänger. Im städtischen Leben (z.B. Kpalimé) kann man also durchaus davon ausgehen, dass das Smartphone recht verbreitet ist – im Gegensatz zu den ländlichen Regionen (wobei auch dort an der Solarstation der Frauenkooperative Smartphones geladen wurden). Wir fragten uns im Vorfeld, wie es um weitere uns bekannte Werbeflächen bestellt sein würde. Tatsächlich ist die handgemalte Werbung ein nach wie vor stark vertretenes Medium (besonders Barber/Friseurläden werben auf diese Art für ihre Dienstleistung). Aber auch große Werbetafeln und gedruckte Ladenbeschriftungen sind viel zu sehen und könnten für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Es gibt sehr viele kleine Kirchen, die eine wichtige Anlaufstelle der Bevölkerung sind, die man ebenfalls nutzen könnte.

Perspektivisch wird es am wichtigsten sein, durch längere Workshops in Schulungszentren die Techniken an eine gut betreubare Anzahl von Menschen zu vermitteln. Wenn sie die Techniken richtig beherrschen, können sie wiederum andere Interessierte unterrichten. Im Idealfall entsteht so eine Eigendynamik, auf deren Weg sich die Techniken und ihre Anwendungsbereiche weiterentwickeln. Zum Bewerben der Workshops braucht es eine kluge Strategie unter der Nutzung der oben aufgeführten Medien und Kommunikationswege – eine spannende Aufgabe für Kommunikationsdesigner*innen, um interkulturelles Denken zu trainieren, Funktionsweisen und Potenziale verschiedener Medien zu reflektieren und Social Design als aktiv an Wandel arbeitende Disziplin kennen zu lernen. Ich persönlich bin mit und an diesem Projekt gewachsen und wünsche mir, dass auch andere junge Gestalter*innen diese Chance bekommen.



| 89 | Das Werbeversprechen wirkt auf den ersten Blick profan: »Vers une Nouvelle Vie – Auf dem Weg in ein neues Leben«. Allerdings habe ich in Togo kaum Frauen auf Motorrädern/Rollern gesehen und in der togolesischen, patriarchalisch mutenden Gesellschaft, in der Frauen leider immer noch wenig Rechte haben, wirkt das hier gemachte Versprechen weniger leer.





PROJEKTTEAM

v.l.n.r.: Prof. Harald Steber, Marie Klein, Hannah Konder,
Ariane Nauert, Philipp Kern

Herzlichst bedanken wir uns bei Ulrich Beckmann von der beeline GmbH, der uns durch seine großzügige finanzielle Unterstützung diese Reise ermöglichte.

Weiterer Dank gilt unserem Professor Harald Steber, der unser Studium stets um wertvollen Input bereicherte und uns diese einmalige Chance bot.

Wir danken Andreas Weckwert, Tobias Liemersdorf und dem Team vor Ort von ecocent – Namati, Dodzi, Kossi, Saka und Jean-Philippe – die den Aufenthalt gehaltvoll gestalteten und uns einwandfrei betreut haben.

Wir sind dankbar für alle Togoles*innen, die uns einen Einblick in ihren Alltag gewährten und unsere Ideen offenherzig begrüßten!

TEXTBEITRÄGE

Ariane Nauert
Hannah Konder
Marie Klein
Philipp Kern

LEKTORAT

Hannah Konder

ABBILDUNGEN

Ariane Nauert | 81 |
Hannah Konder | 18, 19, 23, 68-74 |
Harald Steber | 01, 16, 20, 21, 36 |
Marie Klein | 77 |
Philipp Kern | Cover und alle weiteren |

GESTALTUNG

Philipp Kern
kern_philipp@t-online.de

SCHRIFT

CYCLOS Grotesk | Philipp Kern
CYCLOS Stencil | Philipp Kern

© Juni 2022

